

Unsere Wahrnehmung ist stark visuell geprägt, das Akustische wird kaum gepflegt. Hörlandschaften zu gestalten, statt nur Sehenswürdigkeiten zu schaffen, ist ein reizvolles Planungsfeld, das auch in der Gartengestaltung vermehrt eingesetzt werden könnte.



Text und Bilder: Stephan Lenzinger, Landschaftsarchitekt HTL/FH

Begrünte Mauern absorbieren nicht nur Lärm, sie bieten auch klangreiche Naturerlebnisse.

## Der Klang des Gartens

Nicht nur die Medien bedienen sich der Bilder, selbst die persönliche Kommunikation wird immer visueller. Dank Mails und SMS wird der Griff zum Telefonhörer überflüssig. Planende visualisieren ihre Projekte und überbieten sich damit, optisch Überwältigendes zu gestalten. Die Akustik hat oft das Nachsehen. Doch zur Ästhetik eines Raumes gehören auch sein Klang, seine Geräusche.

Das Ohr, ein offenes Sinnesorgan, lässt sich nicht wie das Auge einfach schliessen. Laut Wolfgang Faser, Klangforscher und Musiktherapeut, kommt über das Hören die Welt zu uns, mit dem Schauen gehen wir in die Welt hinaus. Kurt Tucholsky schrieb 1927: «Geräusche anhören, ist an fremdem Leben teilnehmen.» Diese Äusserungen machen bewusst, dass Lärm und Stille auf das Wohl des Menschen Einfluss haben und zeigen, wie wichtig es ist, die Klangwelt unserer Umgebung positiv zu beeinflussen.

### Quellennachweis:

«Ruhe schützen»; Publikation des Bundesamtes für Umwelt (BAFU), 01/2013  
«Das Geräusch der Anderen», Metron Themenheft, Brugg, 2012

### Lärm – Begleiter der menschlichen Zivilisation

Bereits im alten Rom erkrankten viele, weil Schlaflosigkeit sie schwächte. Der römische Satirendichter Juvenal beschrieb, wie der Güterverkehr nachts bis

in die frühen Morgenstunden abgewickelt werden musste, weil tagsüber das Menschengewimmel kein Durchkommen ermöglichte. Im Mittelalter war das Getöse der Hammerschmieden weitherum hörbar. Mit Wasserkraft betriebene, riesige Hämmer bearbeiteten mit wuchtigen Schlägen das auf dem Amboss liegende Metallwerkstück. Mit der Industrialisierung begannen Dampflok zu schnaufen, Maschinen und Motoren heulten und stampften. So klang jedes Zeitalter anders.

Heute ist es nicht lärmiger als früher. Der Lärm ist aber flächendeckender. Verkehrswege zu Land und zu Luft wie auch Siedlungsgebiete dehnen sich immer weiter aus und sorgen für eine Art Grundrauschen oder in der Fachsprache «Low Frequency Noise». Gleichzeitig wird die Lärmbelastung anhaltender. Das verdichtete Bauen trägt dazu bei. Aber auch die vielfältigen Möglichkeiten immer mehr Leistungen maschinell ausführen zu können, tun das Ihre dazu. Letztlich verlieren lärmfreie Zeiten wie die Nacht, Sonn- und Feiertage durch gesellschaftliche Veränderungen ihre Bedeutung. Die Folge ist der Verlust des Verständnisses auf das

Recht nach Ruhe. Es ist daher kaum verwunderlich, avanciert Lärm zu einer schwerwiegenden Umweltbelastung.

Die Technisierung der Welt wird heute nicht mehr nur freudig mit dem Etikett des Fortschrittes assoziiert. Feierte man zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Moderne mit einem Kult der Lautstärke, werden heute laute Geräusche zunehmend als Bedrohung wahrgenommen – die Lärmtoleranz sinkt, Klagen wegen Lärmbelästigung nehmen zu.

### Stille – besser als ihr Ruf

Um Stille zu finden, hören wir oft weg. Beunruhigend ist, dass wir uns vermehrt taub stellen. Wir werden hörblind und nehmen nur noch einen Teil der Wirklichkeit wahr. Laute Geräusche bedeuten oft «Fortschritt», «Kraft» und «Lebensfreude». Stille hat einen negativen Beigeschmack. In den Begriffen «Totenstille» und «Friedhofsruhe» schwingt dieser mit. Die Bedeutung der Stille – im Sinne einer ruhigen Umgebung – gerät in Vergessenheit.

Stille ist wie eine weisse Leinwand. Je stiller die Umgebung ist, umso präziser klingen die leisen Töne der Natur. Da Stille eine Bedingung für das Erlangen innerer Entspannung ist, spielt sie in der Religion und Meditation eine wichtige Rolle. Tätigkeiten wie Lesen, Musizieren oder Singen brauchen ebenfalls ein ruhiges Umfeld. Stille ist auch eine Voraussetzung für Konzentration und mit ihr für geistige Leistungsfähigkeit. Deshalb sind Kirchen, Bibliotheken oder die Ruherräume in Wellness-Landschaften Orte der Stille. Welche Bedeutung hat dabei der (grüne) Aussenraum?

### Klangraumgestaltung statt Lärm-bekämpfung

Landschaftsarchitektinnen und Gartenbauer haben die Möglichkeiten, angenehme Klang(aussen)räume zu gestalten. Wenn Raumplaner, Architekten, Landschaftsarchitekten und GaLaBauer von Anfang an gemeinsam Lebensräume gestalten, eröffnet sich ein immenses Potenzial. Bereits die Art und Weise, wie Infrastrukturen und Gebäude positioniert werden, bestimmt massgeblich die akustische Qualität des Aussenraumes. So bieten beispielsweise Innenhöfe von Hofrandbebauungen gute Gelegenheiten, wohlklingende Hörlandschaften zu gestalten. Auch mit der Wahl der richtigen Proportionen und Formen und dem Einsatz von geeigneten Materialien und



In einer von Holz umgebenen Sitznische lassen sich subtile und überraschende Geräusche wahrnehmen.

Pflanzen nehmen Planende die Chance wahr, aktiv Klangraum zu gestalten, statt reaktiv Lärm zu bekämpfen.

Auch im Gespräch mit dem Bauherrn kann das Bewusstsein für die akustische Wahrnehmung geschärft werden. Es dürfte durchaus in seinem Interesse sein, nebst der Optik auch die Aussenraumakustik zu optimieren, denn sie ist ebenfalls ein Kriterium bei der Erhebung des Wertes einer Immobilie. So wird hochwertiger Wohnraum in Zukunft bestimmt nicht nur schön sein, sondern vermehrt auch über eine angenehme Geräuschkulisse verfügen.

### Ein Klanggarten für die Gesundheit

Das Bedürfnis nach Ruheinseln gewinnt an Bedeutung. Einerseits weil es schwieriger wird, einen ruhigen Raum zu finden, andererseits weil immer mehr Menschen ihre Gesundheit als ihr wichtigstes Kapital ansehen. Gärten der Ruhe sind für das psychische und physische Wohlbefinden von grosser Bedeutung. Darunter ist nicht zu verstehen, dass der Aussenraum absolut still sein soll.

Vielmehr müssen wir uns bewusst werden, in welcher Klangwelt wir leben möchten. Was wollen wir nicht mehr hören, damit subtile Töne wieder hörbar



Rhythmische Melodien entstehen bei träufelndem Wasser.



Mit dem Kratzen des Besens sorgen wir für eine angenehmere Klangwelt als mit dem Heulen des Laubbläfers.

werden? Landschaftsarchitekten und Gartenbauer können ihre Kundschaft diesbezüglich sensibilisieren und überzeugen, nicht nur visuell ansprechende, sondern auch angenehm klingende Gartenräume gestalten zu lassen.

Damit leisten sie auch einen wichtigen Beitrag an die Gesundheitsvorsorge. Dies darf als Verkaufsargument nicht ausser Acht gelassen werden. Der Garten wird unter seinem wahren Wert verkauft, wenn er bei Beratungsgesprächen und Gestaltungsvorschlägen auf die gängigen Parameter wie pflegeleicht, funktional und designt reduziert wird.

### Klangideen aus der Natur

Die freie Natur bietet einen unendlichen Reichtum an Melodien. Viele kennen wir kaum noch und bei Unzähligen fällt es schwer, sie mit Worten zu beschreiben. «Es gibt nichts Schöneres als der Klang einer Pappel im Wind», schwärmte einst François Mitterrand. In der Tat verfügen grossblättrige Pappeln über eine Blattform, die bei windigem Wetter ein sonores Rauschen erzeugt. Für kleinere Anlagen eignet sich die Zitterpappel besser. Ihr Klang ist etwas heller, doch ebenso beruhigend.

Amüsant sind die Laute der Palmblätter im Wind. Die zu einem Akkordeon gefalteten Wedel überraschen mit einem Geräusch, das dem Geklapper eines Storches mit seinem Schnabel verblüffend ähnlich ist.

Mit dem flinken Wegräumen des Herbstlaubes ist der Drang nach sauberen und sicheren städtischen Freiräumen gestillt. Das Klangerlebnis von aufgewirbelten Blättern muss im Wald gesucht werden. Zum Glück haftet das tote Laub noch lange an den Zweigen der Buchen und Eichen. Die Herbst- und Winterwinde verleihen diesen Pflanzen eine eigene Stimme. Die zappeligen Bewegungen der trockenen, gerollten Buchenblätter rufen hohe und schnelle Töne hervor, ähnlich einer Rassel. Der Klang der eher trägen Eichenblätter im Wind wecken Assoziationen an Papier, das zu einem Knäuel verformt wird.

Ein Dickicht aus einheimischen Pflanzen dient nicht nur als Nähr- und Schutzgehölz, sondern auch als Treffpunkt und Tummelplatz für viele Vögel. Durch ihr geselliges Beisammensein und spielerisches Treiben erfüllen sie den Aussenraum mit einem freudigen Pfeifkonzert.

Viel subtiler ist die Klangwelt einer Holzbeige. Wenn die Sonne brennt, wird das Knacken hörbar. Ähnlich erklingen die toten Halme der grossen Ziergräser, wenn sie am Ende des Winters nicht zu früh zurückgeschnitten werden. Sobald das warme Frühlingswetter einzieht, zwickt und zwackt es in den letztjährigen, abgestorbenen Trieben.

Überraschende Töne entstehen, wenn Wespen an Holz nagen. Der ungeübte Hörer glaubt, jemand kratze mit dem

Fingernagel. Auch Rhododendronblüten haben eine Stimme. Von Hummeln aufgesucht, erklingen sie mit einem beruhigenden und wohligen Summen.

Beliebt sind die Geräusche des Wassers. Plätschert Wasser zuerst auf einen Stein, entstehen helle, klatschende Geräusche. Fällt Wasser in einem kompakten Strahl direkt in eine Wasserfläche, hören wir ein Rauschen vom Bariton bis zum Bass. Meret Oppenheim gelang mit ihrem Brunnen auf dem Dorfplatz von Carona im Tessin eine Klangraumgestaltung der feinsten Art. Die leise Stimme einzelner Wassertropfen ertönt um ein Vielfaches kräftiger, wird sie durch einen mit Luft und Wasser gefüllten, unterirdischen Metallkörper verstärkt. Die reflektierenden Hausfassaden potenzieren den Schall nochmals. Nachts, wenn Schweigen herrscht, wähnt man sich in einer riesigen Tropfsteinhöhle – unter freiem Himmel.

Der Einsatz geeigneter Materialien spielt eine wichtige Rolle in der Klangraumgestaltung. Umgeben von absorbierenden Stoffen erklingt ein Raum weicher. Mit Holz, Kiesen und Sanden oder der Vegetation als solcher geben wir den feinen Melodien der Natur eine bessere Chance, gehört zu werden.

### Das Kratzen des Besens statt das Heulen des Laubbläfers

Jeder Einzelne kann durch sein Verhalten massgeblich dazu beitragen, unsere Umgebung akustisch angenehmer zu gestalten. Im Gartenunterhalt stellt sich die Frage, ob es als Marketingmassnahme eingesetzt werden könnte, wenn das Zischen der Sichel im hohen Gras dem Schreien einer Motorsense vorgezogen wird. Eventuell würde die Kundschaft das Scharren des Rechens oder das Kratzen des Besens dankend annehmen, wenn sie nicht das Heulen des Laubbläfers ertragen muss?

Vertraute Geräusche der Handwerkzeuge statt ohrenbetäubendes Dröhnen von Maschinen könnten in Zukunft Grund dafür sein, sich für den leiseren Gärtner zu entscheiden. Denn Hand aufs Herz: Mit einigen modernen Methoden arbeitet es sich nicht produktiver, sondern oft nur lauter und bequemer. Schliesslich gilt der Appell auch der Zuliefererindustrie. Die Entwicklung von Geräten und Maschinenmotoren sollte dem Sounddesign mehr Beachtung schenken.